

ŽUPANIJSKO NATJECANJE
UČENIKA SREDNJIH ŠKOLA REPUBLIKE HRVATSKE
2016./2017.
KATEGORIJA II

HÖRVERSTEHEN - Transkripte der Texte

Hinweis: Zuerst lesen die Schüler die Aufgaben und dann wird der Hörtext vorgespielt (gelesen). Anschließend haben die Schüler 5 Minuten Zeit, um die Antworten in den Antwortbogen zu übertragen.

Hörtext zur Aufgabe 1

Haarig und nicht zum Kuscheln

Vogelspinnen benötigen weder viel Platz noch viel Aufmerksamkeit. Sie brauchen nur alle paar Wochen Futter und wollen ansonsten in Ruhe gelassen werden. Die haarigen Achtbeiner sind somit zwar unkompliziert in der Haltung – aber nicht für jeden geeignet. Vogelspinnenexperte Volker von Wirth hat mehrere Fachbücher über die Tiere geschrieben. „Im Verhältnis zu anderen Terrarientieren brauchen Vogelspinnen viel weniger Platz“, sagt er. Weil die Tiere auch in der Natur nur einen geringen Bewegungsradius haben, muss das Terrarium nicht sonderlich groß sein: „Für eine mittelgroße Vogelspinne mit etwa fünf Zentimetern Körperlänge genügt ein Terrarium mit den Maßen 30 mal 20 mal 20 Zentimeter.“ Das Zuhause der Spinnen hat also Schuhkartongröße.

Man sollte den Spinnen aus falsch verstandener Tierliebe nicht so viel Platz wie möglich geben, bestätigt der Vogelspinnenzüchter Matthias Köhler aus Sachsen: „Die Tiere brauchen Kontakt zu den Außenwänden.“ Von Wirth beschreibt Vogelspinnen als genügsam: „Die meisten Arten brauchen eine Temperatur von 20 bis 25 Grad mit hoher Luftfeuchtigkeit“. Oft sei dafür keine extra Wärmelampe nötig, die hohe Luftfeuchtigkeit lasse sich durch morgendliches Sprühen mit Wasser erreichen. Der Pflegeaufwand sei gering. Gefüttert werden müssen die Tiere nur alle vier bis fünf Wochen mit einigen Grillen oder Heimchen.

Der Tierarzt Kornelis Biron aus Düsseldorf hat sich auf die Exoten spezialisiert: Die meisten Vogelspinnen besitzen acht Augen mit unterschiedlichen Funktionen. So reagieren einige überwiegend auf den Wechsel von Licht und Schatten, während andere vermutlich auch Formen und Konturen auflösen können. Insgesamt verlassen sich Vogelspinnen aber hauptsächlich auf andere Sinne, etwa den ausgezeichneten Tastsinn.

Die Vogelspinnen besitzen einen festen Außenpanzer, der in nur sehr begrenztem Maße wachsen kann. Um dennoch an Größe zunehmen zu können, häuten sie sich genauso wie Skorpione. Eine Häutung kündigt sich in der Regel mit Nahrungsverweigerung und Zurückgezogenheit an. Steht sie kurz bevor, weben sich die meisten Arten einen kleinen Teppich und legen sich dann auf den Rücken, um in dieser Stellung die Häutung durchzuführen. Sie werfen ihre Hülle einfach ab und drehen sich in ihre normale Stellung zurück.

Die meisten Vogelspinnenarten lassen sich unter Beachtung einiger grundlegender Dinge ohne weiteres nachzüchten. Vor einer Paarung sollte man sich jedoch auch über die Folgen im Klaren sein, falls die

Nachzucht erfolgreich verläuft. Viele Arten sind nämlich sehr produktiv und bringen mehrere hundert Jungtiere zur Welt.

Worüber sich unterdessen alle Halter bewusst sein müssen: „Eine Vogelspinne ist kein kuscheliges Haustier“, sagt Biron. Aus dem Terrarium nehmen sollte man die Spinnen nicht – das bedeute puren Stress. Die Bisse der giftigen Vogelspinne sind für Menschen in der Regel nicht gefährlich. Überhaupt kommt es nur sehr selten zu Bissen, erläutert der Forscher. Und falls es doch passiert, kommt es meist nur zu kurz andauernden Reaktionen wie Brennen, Rötung, Anschwellen – ähnlich wie bei Insektenstichen.

Wer Vogelspinnen halten möchte, muss sich zunächst informieren, ob das in seinem Bundesland problemlos möglich ist. In einigen Ländern muss die Haltung laut Gefahrentierverordnung zunächst vom Amt genehmigt werden. Für die Anschaffung werden Reptilien- oder Vogelspinnenbörsen empfohlen. Dort seien Fachleute vor Ort, sodass gewährleistet ist, dass der Tierfreund genau die Art bekommt, die er möchte.

Quelle: Fuldaer Zeitung
(Zu Wettbewerbszwecken bearbeitet)

Von wegen schlechte Nachrichten! Statistiker beweist: Wir leben in der besten Welt aller Zeiten

Gerade in diesen Wochen hagelt es schlechte Nachrichten. Da ist die Botschaft eines schwedischen Professors schwer zu glauben: Der Menschheit ging es noch nie so gut wie heute. Der Mann hat stichhaltige Gründe für seine Behauptung.

Die westlichen Menschen seien ins Unglück verliebt, behauptet ein Statistiker. Der Zustand der Welt ist viel besser als von den meisten angenommen. An der Ignoranz gegenüber dem Positiven sind vor allem die Nachrichten schuld. Wir fahren zur Hölle. Kriege, Terror und beißende Armut vertreiben Millionen Menschen aus ihrer Heimat. Der Planet: überbevölkert. Die Böden: ausgelaugt. Die Meere: leergefischt. Die Luft: verschmutzt. Alles geht den Bach runter, so empfinden zumindest Viele.

Sie irren, sagt Hans Rosling. Der Menschheit geht es besser als je zuvor. Für manche mag das verrückt klingen, aber der Schwede Rosling, Professor für Internationale Gesundheit, untermauert seine Behauptungen mit seriösen Zahlen. Einige der You-Tube-Filme des Schweden über den guten Zustand unserer Welt sind berühmt.

Rosling ist überzeugt, dass die Erde im Jahr 2100 zehn Milliarden Menschen ernähren kann, dass niemand in bitterer Armut und ohne angemessene medizinische Versorgung leben muss. Selbst den Klimawandel relativiert Rosling. Die Folgen beeinflussen viele Menschen, aber auch dieses Problem wird die Menschheit überstehen.

Roslings Ziel ist es, der Menschheit mithilfe von Statistiken einen positiveren Blick auf die Welt zu eröffnen. Denn ausgerechnet die Reichsten der Welt sind ignorant, argumentiert der Wissenschaftler. Sie halten den Zustand der Welt für weit schlechter, als er ist.

Ein Quiz, das der schwedische Professor entwickelt hat, entlarvt dieses Unwissen. Es besteht aus acht (in der deutschen Variante) bis zehn Fragen mit je drei Antwortmöglichkeiten. Rosling scherzt gern, dass Schimpansen in dem Test besser abschnitten als die Menschen der westlichen Welt. Schreibe er die Antworten auf Bananen und lasse Schimpansen im Zoo auswählen, so hätten diese eine statistische Trefferquote von einem Drittel.

Die Reichen der Welt bleiben unter diesem Drittel, sagt Rosling. Weder glauben sie, dass die durchschnittliche Lebenserwartung auf der Welt heute 70 Jahre beträgt, nicht 60 oder sogar nur 50. Noch schätzen sie die Alphabetisierungsrate richtig ein: Die meisten denken, sie liege bei 60 oder gar nur 40 Prozent. Richtig ist aber, dass bereits 80 Prozent der Weltbevölkerung lesen und schreiben kann. Außerdem tippen die meisten Teilnehmer von Roslings Wissenstest darauf, dass heute doppelt so viele Menschen in extremer Armut leben wie noch 1990. Tatsächlich sind es aber halb so viele.

Diese Wissenslücken will Rosling schließen. Deshalb hält er seit Jahren Vorträge im Internet, in denen er erklärt, wie die Kindersterblichkeit und die Geburtenzahlen fast überall sinken, und der Wohlstand, die Alphabetisierungsrate sowie die Lebenserwartung fast überall steigen.

Die Daten, aus denen Rosling seine Statistiken erstellt, sind solide. Die Mitarbeiter der Stiftung „Gapminder“, für die er arbeitet, belegen penibel, woher die Zahlen stammen: etwa von den Vereinten Nationen, der Welternährungsorganisation (FAO) oder der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD).

Seit Jahren arbeitet Rosling wider die Ignoranz. Das ist aus mehreren Gründen schwierig. Zum Teil liegt das daran, dass wir umstellt sind von schlechten Nachrichten. Medien berichten über kurzfristige und dramatische Entwicklungen und vernachlässigen langfristige Trends. In einem Interview belegt Rosling

das am Beispiel von Nigeria. Dank der Nachrichten assoziierten die Menschen im Westen, Nigeria mit Bürgerkrieg und den Gräueltaten von Boko Haram. Beides beherrsche aber nur einen kleinen Teil des afrikanischen Landes. Dem Rest, sagt der Schwede, gehe es besser als zuvor: Die Wirtschaft wachse und die Kindersterblichkeit sinke.

Zudem, erklärt er, schleppen viele ihre unaktualisierte Schulbildung mit sich herum. Sie haben einmal gelernt, dass die meisten Menschen in Armut leben. Bei dieser Ansicht bleiben sie. Oft glauben Roslings Zuhörer die Fakten nicht, weil sie nicht in ihre Weltsicht passen.

Die Kernbotschaft der schwedischen Organisation lautet: Die viel beschriebene Kluft zwischen Arm und Reich existiert nicht mehr. Der oben bereits erwähnten globalen Oberschicht von einer Milliarde Menschen (in Europa, Japan und Nordamerika) stehen am anderen Ende der Skala zwei Milliarden Menschen gegenüber, die in bitterster Armut leben (in Teilen Afrikas und in ländlichen Regionen Asiens). Zwischen diesen Polen rangiert die globale Mittelschicht. Sie umfasst vier Milliarden Menschen. Es geht ihnen nicht so gut wie uns. Aber doch relativ gut.

Außerdem werden die ärmsten zwei Milliarden nicht so arm bleiben, prognostiziert Rosling. Sie werden in die globale Mittelschicht aufsteigen. Die Weltbevölkerung wird um weitere drei Milliarden Menschen wachsen. Die Frage sei nur, ob die Reichen darauf vorbereitet sind, sich in eine Welt mit zehn Milliarden Menschen zu integrieren.

Quelle: www.focus.de

(Zu Wettbewerbszwecken bearbeitet)